

## Ein Zwerg

Schlecht gelaunt machte ich mich auf in die Taverne „Am Südtor“. Zu meinem Ärger musste ich feststellen, dass diese sehr gut gefüllt und nur noch an einem Tisch ein Plätzchen für mich frei war. Ein kleiner, aber runder Mann mit einem langen Bart saß ebenfalls an diesem Tisch. Er trug ein feingliedriges Kettenhemd und seine kleinen Augen glitzerten. Mit polternder Stimme sprach er mich an und schnell kamen wir ins Gespräch. Er hieß Grimbor Gor und war ein waschechter Zwerg. Ich betrachtete ihn etwas genauer.

Seine Beine lugten nicht weit unter dem Tisch hervor, er trug dicke abgewetzte Lederstiefel und seine geschnürte Hose aus dunkelbraunem Leder war mit Flecken übersät. Um seinen Bauch trug er einen dicken Gürtel mit allerhand Taschen und Beuteln dran und als er sich den Gürtel zurecht rückte, der wohl durch das reichhaltige Mahl ein wenig drückte, war auf der verzierten Schnalle ein Wappen mit Bierhumpen zu erkennen.

Sein langer dunkelbrauner Bart, der mir sofort ins Auge gesprungen war, wirkte frisch gekämmt und schien fast das einzige Gepflegte an seiner Erscheinung zu sein. Sein durch eine wilde Haarmähne umrahmtes Gesicht mit großer Knollnase und braunen Augen ließ ihn freundlich dreinschauen, doch in der Ecke standen eine gewaltige Streitaxt und ein mit Hörnern besetzter Eisenhelm. Es schienen Bärenkräfte von Nöten zu sein, um diese Waffe schwingen zu können.

Wie der Zwerg da so saß und aus seinem Leben erzählte, fand ich Gefallen an ihm. Er schien ein netter Geselle zu sein und mir kam der Gedanke ihn zu fragen, ob er nicht mit uns mit ziehen wollte. Aus irgend einem Grund fasste ich Vertrauen zu ihm und erzählte von unserer Gruppe, unserem Abenteuer und unserer Mission.

Und tatsächlich. Grimbor war bereit, uns eine Weile zu begleiten.

Am nächsten Morgen machten wir uns also auf zum Larantempel, wo wir auf Berengar und Ellschahar treffen wollten.

Ohne auf unseren Streit vom vorherigen Abend einzugehen, begrüßte ich freundlich meine Kameraden. Doch sah ich ihnen an der Nasenspitze an, dass sie sehr skeptisch auf meine Schön-Wetter-Miene reagierten. Schnell entschuldigte ich mich für mein Verhalten und wurde von Ellschahar und Berengar erhört.

Ellschahar hatte während dessen einiges in Erfahrung gebracht. Die Portale waren von drei Magiern Mandubrakius, Vigas und Odimor erschaffen worden und dienten dem Zweck der Fortbewegung. Insgesamt acht Portale seien über ganz Edalon verteilt worden und Odimor arbeitete der Sage nach sogar an einem Portal, das in eine andere Welt führen sollte. Dann waren die Magier auf mysteriöse Art und Weise verschwunden und niemand hatte mehr etwas von ihnen gehört.

Über die Zeichen auf den Toren, sowie über eine mögliche Zerstörung der selbigen hatte er aber nichts weiter erfahren. Am nächsten Morgen besuchten wir wieder Dumont. Wir berichteten ihm über das was wir erfahren hatten und er verwies uns an Meister Deradan, der sich mit Schriftzeichen angeblich sehr gut auskenne. Der Stadtrat hatte mittlerweile beschlossen, dass wir die Portale weiter erforschen sollten. Eine Zerstörung sollten wir aber nicht voran treiben. Dann machten wir uns auf den Weg zu Meister Deradan, einen älteren Mann, der hinter einem Stehpult stand, als wir sein Zimmer betraten. Die Berge von Papier um ihn herum deuteten darauf hin, dass er ein viel beschäftigter Mann war. Dennoch nahm er sich Zeit für uns und konnte zu unserer Enttäuschung nur wenig mit unseren Schriftzeichen anfangen. Er versprach, sich noch etwas genauer damit zu beschäftigen, sagte aber auch, dass es einige Tage dauern würde, bis er auch nur ein Zeichen entschlüsseln könne. Was also nun mit der Zeit anfangen? Um nicht tatenlos herum zu sitzen und um endlich Scha-Rells Blutdurst zu stillen, beschlossen wir, nach Dachsstein zu reiten. Noch immer war die Straße nicht sicher und nicht nur Orks kreuzten unseren Weg, sondern auch andere widerliche Geschöpfe. Bei einem dieser Wesen fanden wir eine merkwürdige Phiole. Entfernte man von dieser den Pfropfen, entstand ein weißes, nebeliges Häuschen. Schloss man die Phiole wieder, materialisierte sich dieses und stand einladend vor uns. Was für ein Glück, jetzt hatten wir ja doch ein richtiges Haus. Das Leben hätte so schön sein können, hätte ich nicht dieses nervige Schwert. Scha-Rell ließ nun keine Möglichkeit mehr aus, mich in den Ruin zu treiben. Er hatte einen unstillbaren Blutdurst und jedermanns Blut war ihm da gerade recht. Er begann sogar, mir zu drohen, mich zu beschimpfen und zu beleidigen. Er raubte mir und meinen Freunden den Schlaf und mein Verlangen, ihn los zu werden, wurde immer größer. Doch wie, wie sollte ich das schaffen? Als ich Ellschahar davon erzählte, hielt er mich erst für verwirrt. Als er

allerdings meine tiefen Augenränder sah, glaubte er mir. Er nahm das Schwert sogar an sich und steckte es in seinen Rucksack. Doch so weit er sich auch entfernte, Scha-Rell sprach in meinem Kopf. Es drohte mir wahnsinnige Schmerzen an, selbst wenn ich es einschmelzen lassen würde. Hatte Scha-Rell recht? Oder bluffte es nur?

Der Zwerg hielt von all dem überhaupt nichts. Er verteufelte alles, was mit Magie zu tun hatte und scheute neben dem Haus auch noch ganz einfaches Wasser. Aber seine Schlagkraft war enorm und selbst seine Kampfsau hatte einiges auf Lager. So manchen Ork zerfetzten die beiden im Galopp und ich war froh, ihn um Mitreise gebeten zu haben.

Unsere Reise führte uns schließlich von Dachsstein zum Portal und anschließend wieder zurück nach Daschar. Hoffentlich hatte Deradan etwas herausfinden können. Es wurde Zeit, wieder einen Schritt nach vorne zu machen. Der Meister enttäuschte uns nicht. Die erste Rune stammte nach seinen Recherchen aus einem uralten Magierbuch. Sie hieß Lonises und Deradan erzählte, dass sie vielleicht den Eingang zu irgendeiner Schatzkammer im Küstengebirge schützen sollte. Doch so sicher war er sich da nicht. Das war alles.

In der ganzen Zeit hatte er lediglich eine Rune zu entziffern geschafft. Und was nun? Wie lange musste ich denn noch mit diesem verrückten Schwert in einer Stadt verweilen?

Doch ändern konnte ich daran nichts. Wir hatten keine andere Wahl, als darauf zu warten, was Deradan heraus finden würde.

Eine schwierige Zeit in Daschar begann.